

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 618

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 11. Juni

Insertions-Preise.

Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schulerstraße Nr. 3, 1. Stod.

1892.

Wiener Brief.

(Feinde der Deutschen.)

8. Juni.

J. N. — „Wir sind der Pfahl im deutschen Fleische“, sagte einmal Dr. Rieger, nicht wenig befriedigt von der Sendung, welche er damit dem czechischen Volke zumuthet. Ein Pfahl im Fleische ist jedenfalls keine Annehmlichkeit — und die Czechen bemühen sich fortgesetzt recht eifrig, diese Annehmlichkeit den Deutschen fühlbar zu machen. Zu Pfingsten hat sich dieser Pfahl wieder ganz besonders bemerkbar gemacht. Die Czechen wollen an Feiertagen besonders gerne zu ihren „Freunden“, als welche sie alle anerkennen, welche „Feinde der Deutschen“ sind. Sie feiern mit ihnen Verbrüderungs-feste, welche zum Hauptvergnügen das Schimpfen auf die Deutschen machen. Poblipny spricht in Nancy vom „Hasse unserer Erbfeinde“ und ein anderer czechischer Redner erklärt die Zuneigung der Czechen zu den Franzosen damit, daß diese „Feinde der Deutschen“ sind. Die Deutschen haben in Wien der czechischen Theatergesellschaft, welche in der Theater- und Musikausstellung gastirte, gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen und gezeigt, daß sie keineswegs von einem blinden Hasse gegen alles Czechische erfüllt sind. Was thaten dagegen gleichzeitig die Czechen in Prag? Sie verhinderten ein Gastspiel französischer Schauspieler, weil diese auf der Prager deutschen

Bühne auftreten sollten. Im Zusammenhalte dieser Ereignisse ist recht klar zu sehen, wo die Verträglichkeit vorhanden ist und auf welcher Seite eine Böswilligkeit herrscht, die es niemals zu einem Vertragen kommen läßt.

Und wo steckt denn die Ursache daß auf czechischer Seite so viel Uebermuth sich hervorthut? Man hat die czechische Bewegung so sehr gestärkt, daß sie nun Alles überwinden zu können glaubt, daß sie die innere Politik in Oesterreich zu beherrschen unternimmt, sowie sie die äußere Politik des Reiches nach ihrem Geschmacke geändert wissen will. Die Politik, welche die Dinge auf diesen Stand geführt hat, kann wahrlich nicht entschuldigt werden! Heute kommen innere und äußere Verlegenheiten für Oesterreich von Prag, in welchem die Deutschen zur Ohnmacht verurtheilt wurden. Sie wären unter allen Umständen ein werthvolles Gegengewicht gegen übergreifende czechische Ausschreitungen gewesen, so wie sie es denn auch heute noch sind, wenn auch in herabgemindertem Maße. Wie einst ganz Oesterreichs Augen nach der Lombardei und Mailand gerichtet waren, weil dort immer etwas sich ereignete, das auf ganz Oesterreich zurückwirkte, so ist heute die öffentliche Aufmerksamkeit stets auf Prag und die Czechen gerichtet, weil von dorthin alle Unannehmlichkeiten kommen, welche einem Staatswesen widerfahren können. Bald veranstaltet der Böbel

dort eine Deutschenhege, bald hat die Stadtvertretung etwas zu „protestiren“, was dann im ganzen Lande wiederhallt. Bald tagt dort der Landtag, auf welchem eine czechische Mehrheit Beschlüsse faßt gegen die Deutschen, oder wenigstens Reden hält, welche im Kerne sich von den Ansprüchen in Nancy und in Lemberg gar nicht unterscheiden und dasselbe sagen, wenn auch in anderen Worten. Soll das etwa eine Rechtfertigung der Politik sein, welche den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubte, als sie den Czechen die Mehrheit im Landtage auslieferte und die Stadt Prag dazu als Hauptfeste aller czechischen Bestrebungen? Wahrlich, die Deutschen in Prag und die Deutschen in Böhmen, sie sind eine österreichische Besatzung in der böhmischen Hauptstadt und im Königreiche und ihnen allein ist es zu verbanen, wenn der czechische Aufstand nicht schon an Stelle des kaiserlichen Adlers überall den zweischwänzigen Löwen gesetzt hat. Und was soll denn jetzt geschehen? Will Oesterreich wirklich ruhig zusehen, bis das Wort Gregor's erfüllt ist, welches die Czechen auffordert, sich für den nächsten europäischen Sturm vorzubereiten? Was Gregor damit gemeint hat, das ist ganz klar. Er fordert die Czechen auf, die Waffen zu schleifen, mit denen sie bei Ausbruch eines europäischen Krieges eine Schilderhebung zu Gunsten „ihrer Freunde“, welche nach der heutigen europäischen Lage niemand

Feuilleton.

Die Billiggrazer Berge.

Für den Städter überhaupt und den Stubenhocker insbesondere ist die Bewegung in der freien Natur von größter Bedeutung. Denn der Körper verlangt zuweilen nach etwas anderem, als der Verührung der Fußsohlen mit dem Zimmerboden und dem Stadtpflaster, und dem Geiste werden die Bahnen, Paragraphe u. dgl., womit er im Verufe, die politische und nicht politische Unterhaltung, womit er außer demselben genährt wird, zuweilen zuwider. Wohl gibt es Menschen, denen die breite Landstraße genügend Erholung bietet und es genährt ihnen Abwechslung genug, wenn dieselbe einmal trocken, einmal naß und wieder ein andermal weder trocken noch naß ist. Die Berge schauen sie sich von unten und von ferne an, und wenn sie sich endlich einmal nach Oberrosenbach verirrt, verwünschen sie dieselben sammt und sonders ob ihrer Beschwerlichkeit, oder werden nun täglich Rosbacher Bergfrühstückbesteiger.

Aber auch jenen Stadtbewohnern, welche größere Bedürfnisse und mehr Verstandniß für Abwechslung in Naturbildern haben, stand in der Nähe Laibachs bis vor Kurzem ein gewisser Mangel an Gelegenheit und Anregung entgegen, den zu beheben die Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines durch ihre Thätigkeit in den Billiggrazer

Bergen einen wichtigen Schritt gethan hat. Denn gerade die genannte Berggruppe erscheint für den Laibacher mit Rücksicht auf ihre leichte Zugänglichkeit, Schönheit und Mannigfaltigkeit zu Tages- und Halbtagsausflügen ganz besonders geeignet. Wer daher eine gemüthliche und bequeme Landpartie in größerer Gesellschaft machen will, und wer den einsamen Gang auf wenig betretenem Pfade vorzieht, wer wallfahrten will, und wer nur irdische Zwecke verfolgt, der Künstler und der Mann der Wissenschaft, sie alle finden in diesen Bergen Anregung, Erhebung und Erholung im reichsten Maße. Ja auch der Hochtourist, sowie derjenige, der es werden will, mag hier nützliche und angenehme Zwecke verfolgen und sich für die Anstrengungen des Hochgebirges vorbereiten und stärken. Denn wie der Sommer die geeignetste Zeit für Hochtouren, sind es Frühling und Herbst für das Wald- und Bergland. Im Hochgebirge genießt man ja gewissermaßen die Reize zweier Jahreszeiten zugleich. Wie überraschend schnell ist da zuweilen, sowohl zeitlich als räumlich der Uebergang aus der sommerlichen Thallandschaft und den gleichmäßig grünen Vorbergen in die winterliche Starre der Fels- und Eismwelt, wie reizend wirkt da der Gegensatz zwischen dem winterlichen Bilde der Höhen und dem satten Grün der Wälder und Wiesen in der Tiefe. Aber die Vorberge selbst bieten in dieser Zeit im Vergleiche zu Frühling und Herbst ein etwas eintöniges Bild, die Färbung ist

gleichmäßig geworden, das Grün der Wälder ist dunkel und satt, die Zeit des Blüthenschmuckes ist vorüber, jene der Fruchtreife noch nicht gekommen, Sonnenschein und Gewitterschauer setzen dem Wanderer mit unerbittlicher Liebesswürdigkeit zu. — Wie ganz anders ist dieß im Frühling und Herbst. — Wenn die sieghafte Sonne den Winterschlaf der Natur verschucht hat, dann erwachen ihre Lebewesen, die einen früher, die anderen später, wie unter uns Menschenkindern. Die Frühaufsteher Erle und Buche prangen im lichten Grün, die Obstbäume in der Nähe der Gehöfte tragen weißes oder rothes Blüthengewand, und die Nadelbäume, welche Winterwache gehalten haben, sind abgehärtet genug, Winter und Sommer das gleiche dunkelgrüne Gewand zu vertragen und begnügen sich, es mit lichten Spitzen zu schmücken. Sie alle bilden den wunderbarsten Farbenwechsel, der sich mit jedem Schritte ändert. Und dann das frische Grün der Wiesen, die Pracht der Blumen, der Gesang verschiedener besiedelter Angehöriger der Zoologie, der so viel schöner klingt, als ihre lateinischen Namen; wer sich von all dem persönlich überzeugen will, der greife zum Wanderstabe und wenn er ein Laibacher ist, gehe er in die Billiggrazer Berge. Wir wollen ihm nicht allzuviel und vorschnell verrathen von den Ueberraschungen, die er da auf Schritt und Tritt erleben wird und beschränken uns darauf, ihm nebst dem Wunsche einer recht fröhlichen Fahrt einige praktische



anders wären, als die „Feinde der Deutschen“, vollführen könnten. Was da Gregor gesagt hat, das ist weder dumm noch lächerlich. Große Veränderungen in der inneren Politik waren stets die Begleitung auswärtiger Verwicklungen. 1859 und 1866 haben das gelehrt. So meint Gregor, wenn endlich Frankreich und Rußland daran gehen, ihre europäische Politik mit den Waffen in der Hand auszuführen, dann müsse das Czementum für eine Marschbereitschaft gerüstet sein. Die Czementzüge in die Fremde, namentlich zu den Franzosen, sind nichts, als die Verheuerung, daß die Czement nichts versäumen wollen, um für den „Sturm“ bereit zu sein. Und in Frankreich wie in Rußland weiß man diese Verheuerung, welche eine werthvolle Bundesgenossenschaft verspricht, sehr wohl zu schätzen. Einst waren die Polen die „theueren“ Freunde der Franzosen; die Polen hatten jedoch für diese Freundschaft schlechten Lohn. Nun versuchen sich die Czement in dieser Freundschaft. Auch sie werden erbarmungslos im Stiche gelassen werden, wenn es nicht so dem Vortheile Frankreichs entsprechen wird. Rußland hat für die Czement in Nancy gar noch ein Uebriges gethan. Es hat einen Großfürsten zu der französisch-czechischen Verbrüderung geschickt, damit der Dritte im Bunde, Rußland, nicht fehle. Nun wird man in Oesterreich doch endlich begreifen, daß der Politik des Herrn Dr. Eduard Gregor, welche in Nancy solche Triumphe feierte, in Oesterreich ein jähes Ende gemacht werden müsse. Begreift man das jetzt noch nicht, dann wird man freilich erst klug werden, wenn der große europäische Sturm kommt; wahrscheinlich aber „klug“ — durch Schaden.

Bustände in Suchen.

Gottschée, anfangs Juni.

Vor einiger Zeit schleppten zwei Arbeiter in dem durch Mißwirthschaft jeglicher Art berückichtigten Suchen die Blattern ein, ohne daß der Gemeindevorsteher Paul Turk davon die pflichtgemäße Anzeige erstattet hätte. Nichtsdestoweniger gelangte die Thatsache zur Kenntniß der politischen Behörde, die dem Gemeindevorsteher auftrag, das Nöthige gegen die Ausbreitung der Epidemie vorzunehmen. Aus unerfindlichen Gründen stellte der Gemeindevorsteher deren Vorhandensein in Abrede und that nichts, obgleich

mit auf den Weg zu geben. Wir sind überzeugt, daß er diese Berge in kurzer Zeit lieb gewinnen und noch einmal wiederkehren wird, um von ihnen vor Anbruch der langen Winterszeit Abschied zu nehmen. Wie ganz anders wird er sie da finden. Fallende Blätter, verwelkte Blüthen, ein neues buntes Laubgewand, doch nicht im Zeichen der Blüthe, sondern in jenem der Reife.

Das Gebiet der Billiggrazer Berge enthält zahlreiche reizende Aussichtspunkte, z. B. St. Jakob, den Hirtenberg, Germada, Utošc, Osornil. Obwohl dieselben häufig das Endziel eines Ausfluges bilden, so sind doch auch die Aufstiegswege selbst so reich an schönen Ausblicken und angenehmen Abwechslungen, daß sie auch ohne die Erreichung eines eigentlichen Aussichtspunktes genug des Genußes darbieten. Dieser Umstand trägt denn auch dazu bei, die Beliebtheit St. Katharinas, welches auf keiner Höhe liegt, zu erklären. Freilich sind schöne Aussichtspunkte, insbesondere St. Jakob, der Hirtenberg und die Germada in seiner Nähe, aber wenn auch einer von ihnen Endziel ist, so bleibt doch St. Katharina nicht ganz außer Betracht, da es weit und breit die einzige Gelegenheit zu einer körperlichen Stärkung darbietet. Und in dieser Beziehung könnte man die beiden Wirthshäuser in St. Katharina, wovon das eine nicht weit von der Kirche, das andere am Wege gegen die Germada zu liegt, als Schutzhäuser der Billiggrazer Berge bezeichnen, welchen Zweck denn

sich die Erkrankungsfälle mehrten. Hierauf wendete sich die Bezirkshauptmannschaft Gottschée an den Gemeindevorsteher als zweite Instanz, mit dem Auftrage, unverzüglich die vorgeschriebenen Maßregeln anzuordnen, allein der Gemeindevorsteher erklärte sich solidarisch mit seinem Vorsteher und widersetzte sich ebenfalls dem amtlichen Auftrage. Die Bezirkshauptmannschaft verurtheilte hierauf den Gemeindevorsteher wegen Pflichtverletzung zu einer Ordnungsstrafe, die von der Landesregierung bestätigt wurde, ohne daß sie, wie man erwarten mußte, die Konsequenz gezogen und bei vorhandenen hinreichenden Ursachen die gesammte Gemeindevorstellung aufgelöst hätte. So erfreute sich das Thun und Lassen der Herren Turk, Kadunc und Genossen wie seit langem auch diesmal wieder einer besonders nachsichtigen Beurtheilung. Was sich diese aber erlauben, ist geradezu empörend und verdient an den Pranger zu kommen. Infolge der Blattern wurde die Schule in Suchen amtlich gesperrt, der Unterricht eingestellt. Der Pfarradministrator Kadunc, zugleich Religionslehrer, kümmerte sich aber wenig um diese Anordnung; er beschied die Schüler in die Kirche und ertheilte den Religionsunterricht dort unbesorgt weiter, natürlich slovenisch. Zwei Kinder sollen diesem nicht zu bezeichnenden Vorgange zum Opfer gefallen sein, ohne daß die Regierung einschritt. Herr Kadunc ist noch heute Pfarradministrator in Suchen und denkt weniger als je daran, seine Pfarrersprüfung zu machen, findet aber immer Zeit, Unruhe in die Bevölkerung zu tragen und Zwist zu säen. Nach der letzten Volkszählung leben in Suchen nur 25 Slovenen und 278 Deutsche, im ganzen Suchen-Obergraser Thale aber kommen, wenn man hier von Alt- und Neuwinkel mit 555 Slovenen abzieht, weil diese insgesammt die näheren Kirchen in Sabar und Prešid besuchen, nur 752 Slovenen gegen 1130 Deutsche in Betracht. Diese Deutschen entbehren, trotz der Minderzahl der Slovenen, deutscher Predigten vollständig, denn Herr Kadunc, früher Kapuziner in Tirol, hat es versprochen, solange er „Pfarrer“ in Suchen sei, weder in Kirche noch Schule ein deutsches Wort über seine Lippen zu lassen. Die Regierung legt auch hier die Hände in den Schoß unter Berufung darauf, die Einnischung in kirchliche Angelegenheiten sei nicht ihre Sache. Wenn aber ein Seelforger,

auch beide, insbesondere jenes nächst der Kirche „zum Touristen“ in ganz zufriedenstellender Weise erfüllen. St. Katharina ist von allen Seiten gut zugänglich. Von Zwischenwässern ist besonders die Benützung eines der beiden markirten Wege, welche sich ober Preška ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde von Zwischenwässern scheiden, zu empfehlen. Der eine von ihnen, wohl der schönste und beliebteste von allen Aufstiegen nach St. Katharina, führt zunächst im Thale von Schlebe nach St. Margaretha und dann an den Hängen des Hirtenberges, dessen Spitze von der Höhe des Weges erreicht werden kann, in ungefähr zwei Stunden nach St. Katharina, während der zweite und etwas längere zunächst St. Jakob, einen prächtigen Aussichtspunkt mit einem kleinen Kirchlein erreicht und dann ebenfalls in St. Katharina endet. In Utif, welches von Laibach aus auch für Wagen zugänglich ist, beginnt ebenfalls ein markirter Weg, der zunächst nach Tošodelo und dann durch die schattigen Wälder des Ravnit in ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden zum mehrgenannten Orte führt. — Der kürzeste Aufstieg aber, der bei Benützung eines Wagens möglich ist, ist jener von der Straße von Dobrova nach Billiggraz, wo insbesondere von Zug und Kistenzieger aus mehrere Wege in ungefähr einer Stunde St. Katharina erreichen. — Endlich sind auch die Abstiege in die Thäler von Vabnido und Knapuze, wovon insbesondere der letztere sehr beliebt ist, erwähnenswerth. — Bei Benützung eines

wie im krainischen Landtage constatirt wurde, die Mehrzahl der Bevölkerung „Aufwieglern“ (punitar) nennt, weil sie eine deutsche Predigt im bescheidensten Ausmaße verlangt, wird der Standpunkt der Regierung ein anderer. Die systematische, Jahre hindurch andauernde Verheuerung darf ihr nicht gleichgiltig sein, sie hat die Verpflichtung, die Deutschen in Suchen zu schützen, ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen, ehe bedenkliche Folgen eintreten. Darum handelt es sich bei Beurtheilung dieser Frage. Wir wissen wahrhaftig nicht, wie sich Herr Kadunc bezüglich des Religionsunterrichtes in der Kirche zur Zeit der Blatternepidemie rechtfertigen wird, vielleicht kommt er gar nicht in die Lage, sich verantworten zu müssen. Wenn aber durch seine Widerseßlichkeit die Seuche Zeit gewann, sich auszubreiten, dünkt uns dies mehr als genügend zu strengem Einschreiten. Die offene Auflehnung gegen behördliche Anordnungen wie der Haß gegen alles Deutsche begann erst mit der Ernennung des Herrn Fr. Kadunc zum Pfarradministrator, früher war sein jetziger Genosse Turk sogar Mitglied des Deutschen Schulvereins! Es bedarf sonach keines besonderen Scharfsinnes, den eigentlichen Störefried in Suchen ausfindig zu machen. Trotzdem geschieht nichts, Ordinariat wie Landesregierung scheuen vor jedem entschiedenen Schritt und lassen die Herren Kadunc und Turk gewähren.

Um zur Ausbreitung der Epidemie zurückzuführen, nahm dieselbe ihren Weg von Suchen in den Herd aller ansteckenden Krankheiten, in das unglückliche Lasserbacher Thal. Innerhalb weniger Jahre wurde es nacheinander von Typhus, Cholera, Trachom und jetzt von den Blattern heimgesucht. Die Sterblichkeit ist eine außerordentliche, die Befolgung der sanitären Vorschriften gleich Null. Man hält es für unglaublich, wenn man hört, daß Blatternkranke in den zwei besuchtesten Wirthshäusern des Ortes auf den Döfen liegen, während die meist dem Arbeiterstande angehörigen Gäste sorglos in den dunstigen, krankheitschwangeren Räumen sich die Zeit mit Trinken, Rauchen, Kartenspielen vertreiben! Die Angestellten der dortigen Sägen, Familienväter, stehen dem entseßenerregenden Treiben hilf- und schutzlos gegenüber, ohne Rath schaffen zu können. Die Entfernung bis zum nächsten Arzte beträgt 20 Kilometer und mehr auf so halbschweren Wegen, daß einer nur in Fällen zwingendster Noth und nur von den Wohl-

Behilfs, sei es nun Bahn oder Wagen, kann der Ausflug nach St. Katharina auf einem der erwähnten Wege bequem in einem halben Tage vollführt werden. Wer mehr Zeit zur Verfügung hat, möge seine Wanderung von Katharina gegen den Hauptstod der Billiggrazer Berge, gegen die eigentlichen „Billiggrazer Dolomiten“ zu fortsetzen und, wenn er an Höhen Vergnügen findet, etwa Germada oder Utošc besteigen und dann in eines der nach Zwischenwässern, Bischoflack und Billiggraz führenden Thäler hinabwandern, worüber er in dem in Kürze im Verlage des Alpenvereines erscheinenden Büchlein über die Billiggrazer Berge genauere Auskünfte erhalten wird.

Nur auf eines sei noch aufmerksam gemacht. Vom Utošc zieht ein Höhenrücken nach Norden und erhebt sich unmittelbar vor der großen Saverebene in dem bisher sehr wenig beachteten Osornil mit der Kirche von St. Hermagor zu einem der schönsten Aussichtspunkte dieses Gebietes. Von Zeier und Bischoflack führen markirte Wege in ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden auf denselben. Für den Aufstieg ist jener von Zeier empfehlenswerther. Der Besuch dieses Berges ist eine echte Landpartie; nur wenige Gehöfte liegen am Wege und darunter kein Wirthshaus. Wer solches hoch schätzt, nehme es in der eigenen Tasche mit und eröffne es unter Gottes freiem Himmel.

habensten geholt werden kann. Die Zustände sind so trostlos, daß ihnen im Interesse der industri- und verkehrreichen Ortschaften mit allen Mitteln begegnet werden sollte. Bei hinlänglichem Gehalte würde sich wohl ein Arzt finden lassen, der dort seinen Wohnsitz nähme. Sonst wird von den Nationalen jeder Quark vor den Landtag gebracht, hier aber fühlt sich keiner berufen, seine Stimme zu erheben!

Politische Wochenübersicht.

Ungarn bezieht in dieser Woche in Budapest eine seltene Jubiläumsfeier. Kaiser Franz Josef von Oesterreich wurde vor 25 Jahren, am 8. Juni 1867 als König von Ungarn gekrönt. Diese Feier verlief in außerordentlich glänzender, patriotischer und erhebender Weise; derselben wohnten fast sämtliche Prinzen des österreichischen Kaiserhauses, die meist in Wien accreditirten Vertreter fremder Mächte, mehrere Mitglieder des österreichischen Parlamentes, die höchsten österreichischen Staatswürdenträger, selbstverständlich alle ungarischen Staatswürdenträger, Kirchenfürsten, Reichstagsmitglieder und Deputationen aus allen Reichstheilen Ungarns bei. Ganz Ungarn kann sich dieses Festes mit Recht freuen, denn Ungarn hat in den zuletzt abgelaufenen 25 Jahren unter der weisen Regierung seines Königs Franz Josef auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und auf dem Felde geistiger Cultur einen großen Aufschwung genommen, die alte lässige Verwaltung, die nicht minder lässige Justiz und die bedrohte finanzielle Lage wurden beseitigt; es wurde Ordnung geschaffen, es wurden Schulen, Eisenbahnen und industrielle Unternehmungen errichtet, die Krone des heiligen Stefan gelangt zu neuem Glanze, zu neuen Ehren.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat die Valutavorlagen bereits erledigt und ohne Aenderung angenommen; auch im österreichischen Valuta-Ausschuß rechnet man nunmehr auf eine rasche Abwicklung der Angelegenheit.

Der Socialistencongreß in Wien beschloß die Gründung einer unabhängigen socialistischen Partei und stellte ein zwölfgliedriges Comité zur Ausarbeitung des Programmes auf.

Der französische Staatsrath fällt eine Erkenntniß, wonach der Erzbischof Gouthouard durch die Veröffentlichung des Wahlkatechismus einen Mißbrauch der Amtsgewalt begangen habe; der Cultusminister hat auf Grund dieses Erkenntnisses die Bezüge des Erzbischofs eingestellt.

Der Czar hat Kiel, wo er tagovorher eingetroffen war, am 8. d. M. verlassen. Die Mehrzahl der Berliner Blätter behandelt die Begegnung der Monarchen von Deutschland und Rußland mit sehr kühlen Worten. Selbst die eher russenfreundliche „Bosnische Zeitung“ schreibt: „Niemand wird wännen, daß der Tag von Kiel einen deutschfreundlichen Umschwung der russischen Politik einleitete, niemand in Deutschland wird für die thurmhohe Erbfreundschaft mit dem Czarenreich begeistert sein; niemand wird hier einen Boden für neue russische Anleihen bereiten; man sieht den Czaren ruhig kommen und ruhig gehen, und was die Zukunft bringt, ruht im Schoße Gottes.“ — Freundlicher äußert sich das russische Blatt „Nowoje Wremja“, indem es schreibt: „Die Begegnung sei ein Beweis, daß Rußland der Gedanken fern liege, die Besserung der Beziehungen mit Deutschland bis zu einem gewissen Punkte nicht anzustreben. Eine Veränderung der allgemeinen Politik werde nicht erfolgen. Der Besuch sei aber ein Beweis der Friedensliebe und des Wunsches Rußlands, mit allen Nationen

in guten Beziehungen zu leben, die diesen Wunsch theilen.“

In der letzten Woche gaben sich abermals in mehreren Städten Rußlands revolutionäre Bewegungen kund.

Wochen-Chronik.

Der Einzug des Kaisers vom Bahnhofe in Budapest durch die prachtvoll geschmückten Straßen der Stadt in die Ofener Königsburg war ein Triumphzug im vollsten Sinne des Wortes: Den Festzug eröffnete ein aus 170 Reitern bestehendes Banderium von in kostbaren nationalen Kostümen gekleideten Magnaten; 300.000 Menschen, darunter Militärabtheilungen, Vereine, Deputationen und Angehörige fast aller Städte Ungarns, bildeten Spalier, der Jubel des Volkes gestaltete sich unter dem Donner der Kanonen zu einer imposanten patriotischen Ovation.

Der Kaiser hat für die Witwen und Waisen der bei dem schrecklichen Grubenbrande in Przibram verunglückten Arbeiter aus seiner Privatschatulle den Betrag von 10.000 fl. gespendet.

Kaiserin Elisabeth trifft am 16. d. M. zur Cur in Karlsbad ein.

Bischof Hornig in Bözprim widmete aus Anlaß des Krönungs-Jubiläums 50.000 fl. zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken.

Die Trauung des Grafen Herbert Bismarck mit Comtesse Margarethe Hoyos wird am 21. d. M. der Superintendent Schach in der evangelischen Kirche in Wien vornehmen.

Das Verordnungsblatt des Handelsministeriums für Eisenbahnen veröffentlicht die neuen Gütertarife für die Staatsbahnen. Die Erhöhungen der Tarife, welche vom 15. Juli ab zu gelten haben, entsprechen durchaus den Anträgen, welche die Regierung dem Staatseisenbahnrathe vorgelegt hat. Die Regierung beabsichtigt angeblich, auch die Personentarife der Staatsbahnen um ein Fünftel zu erhöhen.

Der neuernannte Polizeipräsident in Wien, M. v. Stejskal, hat am 2. d. M. sein Amt angetreten.

Am 7. d. M. versammelte sich in Wien der Anatomen-Congreß; demselben wohnten nicht weniger als 70 Gelehrte aus Deutschland bei.

Die Musik- und Theater-Ausstellung in Wien wurde an den beiden Pfingstfeiertagen von 51.000 Personen besucht.

Am 4. d. M. wurde die 46jährige Uhrmacherswitwe Marie Sotolar Mittags in ihrem Geschäftsladen, Wien, Neubau, Zieglergasse, von einem etwa 40jährigen Manne überfallen und mittelst Beilhiebe lebensgefährlich verwundet. Der Thäter raubte acht goldene Remontoir-Uhren und entfloh. Die genannte Frau befindet sich seit dem 6. d. M. auf dem Wege der Besserung; sie konnte eine genaue Beschreibung des Attentäters und der geraubten Uhren abgeben.

Am 16. Juli findet in Linz die Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes statt.

Am 6. d. M. fuhr der Blitz im Gminger Bezirke (Nieder-Oesterreich) in ein Bauernhaus, tödtete die Eheleute Hagenhuber und ihre sechs Kinder.

Beim österreichischen Bundesschießen in Brunn werden 3500 silberne Preismünzen im Werthe von 8400 fl., 200 goldene Preismünzen im Werthe von 5200 fl., 320 silberne Becher im Werthe von 8320 fl., überdies Geldpreise im Gesamtbetrage von 34.000 fl. und Ehrengaben im Werthe von 30.000 fl. zur Prämierung der Schützen gelangen.

Am 5. d. M. hat sich in Fürstfeld der

Bezirksrichter Dr. Rudolf Kraus in einem Anfälle von Geistesstörung in seiner Wohnung erhängt.

Der Grubenbrand in Przibram soll durch Sprung eines Lampenglas-Cylinders ausgebrochen sein; bis 7. d. M. wurden 314 Leichen zutage gefördert; 292 Weiber und 692 unmündige Kinder verloren ihre Männer, beziehungsweise Väter.

Die Productionen des internationalen Radfahrer-Clubs, welche in den Pfingsttagen in Graz stattfanden und bei welchen auch der Laibacher Bicycle-Club vertreten war, fielen gelungen aus. Es fanden sich Vertretungen von 63 in Oesterreich-Ungarn bestehenden Radfahrervereinen und auch viele Gäste des Auslandes ein. — Nicht minder gelungen verlief das am 5. d. M. in Salzburg in Scene gesetzte akademische Sängerefest; Gesangsvereine aus Deutschland, Graz, Innsbruck, Prag, Wien und anderen Orten nahmen an diesem Feste theil.

Aus der Eisenbahn-Stationscasse in Stry (Galizien) wurden 16.800 fl. gestohlen.

Die von der Unionbank vermittelte croatisch-slavonische Hypothekbank soll demnächst in Agram ihre Thätigkeit beginnen.

Am Pfingstsonntag kam es in Fiume zwischen Honveds und Sicherheitswache zu einem blutigen Conflict, beiderseits fanden Verwundungen statt.

Der wegen Unterschlagung von 400.000 Mark angeklagte Banquier Maas in Charlottenburg wurde zu sechs Jahren und der mitangeklagte Buchhalter Gewoldts zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der auf der Insel Caprera abgehaltenen Garibaldi-Gedenkfeier wohnten 10.000 Personen bei.

Am 7. d. M. fand eine Vesuv-Eruption statt.

In den türkischen Gewässern betreiben Seeräuber ihr sträfliches Handwerk; mehrere derselben wurden verhaftet.

Am 2. d. M. sind in Moskau 80 Häuser abgebrannt.

In den Städten Titusville und Dil-City (Amerika) gerieth infolge Blitschlages das große Petroleum-Magazin in Brand; 150 Menschen verbrannten.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Ein südslavischer Club) im Abgeordnetenhaus ist nunmehr doch gegründet worden, und zwar unter dem Namen eines croatisch-slovenischen Clubs. Vorläufig gehören demselben fünf croatische Abgeordnete: Bianchini, Dapor, Perić aus Dalmatien, Dr. Leginja und Spinčić aus Istrien und ein slovenischer Abgeordneter, Dr. Gregorec, an. Bemerkenswerth ist dabei der Umstand, daß unter diesen sechs Abgeordneten gleich vier dem geistlichen Stande angehören, ein Beweis, wie die extremsten und fanatischsten Grundsätze gerade auch in diesem Stande Verbreitung gefunden haben, dessen Mitglieder vor Allem berufen wären, den Standpunkt der Duldsamkeit und des Friedens einzunehmen. Der neue Club steht in intimster Verbindung mit den Jungcechen, er wird sehr wahrscheinlich ebenfalls Opposition um jeden Preis machen. Wie sich der neue Club weiter entwickeln wird, und in welchem Maße ihm noch weitere Mitglieder aus dem Kreise der slovenischen und croatischen Abgeordneten beitreten werden, bleibt abzuwarten. Unsere Radicalen sind selbstverständlich über die Bildung des neuen Clubs, für den sie seit so langer Zeit schwärmten, auf's Höchste befriedigt, indessen die Clerikalen vorläufig dagegen sind, doch nicht aus principiellen, vielmehr nur aus Opportunitätsgründen; sie hoffen nämlich in ihrer bisherigen parlamentarischen Vereinigung noch

mehr Concessionen herauszuschlagen, als in Gesellschaft der einstweilen noch wenig beliebten Jungcechen.

— (Eine slovenisch-croatische Wählerversammlung) fand, wie wir schon neulich erwähnten, vor kurzem in Triest statt, bei der die radicalen Herren Spincic und Laginja angeblich unter ungeheurem Beifall und stürmischer Zustimmung über ihre Reichsrathsthätigkeit Bericht erstatteten. Herr Spincic erklärte zunächst, daß er gleich beim Eintritt ins Abgeordnetenhaus die Bildung eines slovenisch-croatischen Clubs versucht habe. Alle slovenischen und croatischen Abgeordneten hätten zwar versichert, daß die Bildung eines solchen Clubs „ein heißer Wunsch der Nation“ sei, allein es herrschten doch allerlei Bedenken und er kam nicht zustande. Unter solchen Umständen sei Nebner vorläufig in den Hohenwartclub getreten und zwar unter anderem aus dem Grunde, weil allgemein versichert wurde, „daß sich der Club nicht halten werde“. Die slovenischen Abgeordneten kamen in den Augen des Herrn Spincic im allgemeinen sehr schlecht weg. „Ihren schönen Worten folgen niemals Thaten“, im Hohenwartclub herrsche die Meinung, „daß man gegen die bestehenden Ungerechtigkeiten sprechen dürfe, das Geld aber immer bewilligen müsse“. Selbstverständlich fand auch die äußere Politik und namentlich der Dreibund eine entschiedene Verurtheilung durch Herrn Spincic, er fand überhaupt, daß nichts Geringeres noththue, als das ganze gegenwärtige System nach innen und außen zu ändern. Auch mit Graf Hohenwart gehe es nicht; dieser anerkenne zwar die vorgebrachten Beschwerden als begründet, erkläre aber zuletzt immer, „es sei nichts zu machen“. Bei solcher Sachlage, erklärte Herr Spincic, mußte er aus dem Hohenwartclub austreten, und es sei nur der Anschluß an die Jungcechen übrig geblieben und da habe er das wahre Verständniß und die wahre Hilfe gefunden. Außer den Jungcechen lobte Herr Spincic auch Herrn Lueger und seine Christlich-Socialen ganz außerordentlich; Letztere seien ebenfalls Anhänger der wahren Gleichberechtigung. Nachdem er noch gegen den hiesigen „Slovenec“ polemisierte, weil dieser kein bedingter Anbeter der Jungcechen, versicherte Herr Spincic, er und Dr. Laginja würden unter allen Umständen auf dem eingeschlagenen Wege bleiben, möge man ihnen von gewisser Seite welche Vorwürfe immer machen. Auch Herr Laginja hielt in dieser Versammlung eine Rede; er erklärte, sich in allem und jedem seinem Kollegen Spincic anzuschließen und schäme sich glücklich, daß er nicht „in jene Limonade eingetreten sei, die man Hohenwartclub nenne“. (Armer Schiller!) Aus dem weiteren Verlaufe der Versammlung sei noch hervorgehoben, daß gegen den Abgeordneten Rabergoi der Vorwurf erhoben wurde, er habe versprochen, ebenfalls aus dem Hohenwartclub auszutreten; man erwarte, daß er in nächster Zeit dem Beispiele Spincic folgen werde.

— (Slovenisirung der istrischen Staatsbahnen.) Wir haben neulich einer Richtiggstellung des istrischen Abgeordneten Bartoli gedacht, worin derselbe auf Grund authentischer Äußerungen des Präsidenten der Staatsbahnen, Dr. Bilinski, die demselben von slovenischer Seite imputirten Versprechungen auf möglichste Slovenisirung der istrischen Staatsbahnen entschieden als unrichtig bezeichnete. Herr Mandic, der Herrn Dr. Bilinski bei dessen Anwesenheit in Triest die fraglichen Forderungen ungerufen vorbrachte, hält jetzt im Blatte „Narod Sloga“ seine frühere Behauptung, wonach Dr. Bilinski Zusagen gemacht habe, aufrecht. Vielleicht erfolgt nun eine weitere officiële Klarstellung der Sache; bis auf weiteres aber wird man am besten thun, die von uns neulich mitgetheilten, aus unzweifelhafter Quelle stammenden, gegentheiligen Äußerungen Bilinski's für richtig zu halten.

— (Aus dem Justizministerium.) Der Hofrath des obersten Gerichtshofes Dr. Abram wurde zum Ministerialrath im Justizministerium und Referenten für die Sprengel der Oberlandesgerichte in Graz, Triest, Zara und Innsbruck ernannt. Durch diese Ernennung dürfte mittelbar wohl auch die Frage der Verufung eines sogenannten slovenischen Referenten ins Justizministerium ihre Erledigung gefunden haben. Für diesen Ministerialrathsposten war ursprünglich der Oberlandesgerichtsrath Pflügl bestimmt gewesen, den man aber angeblich infolge von slovenischerseits erhobenen Einwendungen und Proteste wieder fallen ließ. Wenn sich die Sache so verhält, hätten wir demnach in der jetzt vollzogenen Ernennung abermals eine weitere Concession an die Slovenen zu erblicken.

— (Die slovenischen Hochschüler in Wien) haben ebenfalls ihre telegraphischen Glückwünsche nach Nancy gesendet und hiebei ihren Sympathien für die französisch-slavishe Annäherung Ausdruck gegeben. Um den Inhalt und die Ziele dieser Sympathien richtig zu beurtheilen, genügt es wohl, an die Rede zu erinnern, die der Führer der czechischen Sokolisten in Luneville hielt und in der er unter Anderem sagte: „Wir sind die Söhne einer kleinen Nation, aber wir fühlen den Muth, für die Zukunft große Dinge zu vollbringen, denn wir sind ein Zweig der großen slavischen Familie, an deren Spitze das heilige Rußland schreitet. Tief bewegt reichen wir Ihnen die Hände hier, nahe an jener Grenzscheide, welche durch die unglückliche Fügung einer brutalen Macht entstand. Unsere Feinde sind auch die Eueren, Euerer Freunde die unsern; unsere Empfindungen und Wünsche die gleichen. Keine Gewalt, keine Macht kann uns trennen. Es lebe Frankreich!“

— (Narodni Dom.) Das slovenische Nationalhaus soll nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung auf der der Gemeinde gehörigen Wiese hinter dem Militärspitale, rechts von der Lattenmannsallee, und zwar ehestens erbaut werden, falls die Gemeinde geneigt ist, diesen Grund um 5000 fl. abzutreten. Herr Hribar sprach gegen den bezüglichen Antrag des Vereinsausschusses. Bei der Abstimmung wurde aber der Ankauf des erwähnten Grundes mit Stimmenmehrheit beschlossen. Das Vereinsvermögen beträgt dormalen nahe an 80.000 fl.

— (Personal-Nachrichten.) Der Bezirksrichter in Pettau, Karl R. v. Strahl, wurde zum Landesgerichtsrathe in Laibach und der Militär-Verpflegs-Official Eduard Frankeky zum Vorstände des hiesigen Militär-Verpflegsamtes ernannt. — Die Gemeinde St. Bartholomä in Unterkrain hat dem Commandanten der Militärabtheilung des Staatshengstendepots in Graz, Herrn Oberstlieutenant Johann Wild, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die unterkrainische Pferdebezugt einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Bezirkshauptmann Ludwig Marquis v. Sozani wurde zum Stellvertreter des Referenten der krainischen Landescommission für agrarische Operationen bestimmt.

— (Deutscher Schulverein.) Es war selbstverständlich, daß die Äußerungen des Bischofs von Brünn, Dr. Bauer, anlässlich seines Besuches der deutschen Privatschule in Eibensitz insbesondere auch in den slovenischen Blättern freudigsten Widerhall und ungetheilte Zustimmung finden würden. Das war ein willkommenes Anlaß, der heftigen Feindschaft gegen den Deutschen Schulverein und dem Unmuth über den glänzenden Verlauf der letzten Generalversammlung desselben, bei der man slovenischerseits namentlich die Anwesenheit eines Ministers nicht verwinden konnte, wieder einmal Luft zu machen. Die inzwischen bekannt gewordenen Einzelheiten haben aber gezeigt, daß die Mittheilungen der gegnerischen Blätter fast durchgehends auf Entstellung beruhten und der Bischof wahrscheinlich von

czechischen Agitatoren als Werkzeug benützt wurde. Es gieng uns in dieser Sache eine ausführliche Darstellung der Leitung des Deutschen Schulvereins zu, der wir Folgendes entnehmen: Die betreffende Schule wird nicht vom Deutschen Schulverein, sondern von einem eigenen Schul- und Kindergarten-Verein in Eibensitz erhalten und zu den Erhaltungskosten von 5500 fl. vom Deutschen Schulverein ein Beitrag von 3200 fl. geleistet. Infolgedessen übt die Leitung des Letzteren auf die Verwaltung dieser Schule auch keinen unmittelbaren Einfluß, sondern hat nur zu beurtheilen, ob das Vorgehen des dortigen Schulausschusses so weit entspricht, um die gewährte Subvention fortbestehen zu lassen. Es ist daher unrichtig, wenn der Herr Bischof bei diesem Anlasse von einer Schule des Deutschen Schulvereins gesprochen und aus der Verhältnißzahl czechischer Kinder an der Schule in Eibensitz einen Rückschluß auf die Anzahl der czechischen Kinder in den Schulen des Deutschen Schulvereins gezogen hat. Nach den gepflogenen Erhebungen ist der Herr Bischof von dem Ausschusse der deutschen Schule feierlichst empfangen und begrüßt worden. Der Obmann sprach die Hoffnung aus, daß der Eintritt des Bischofs in die Schule, in der 260 katholische Kinder ihren Religions- und bürgerlichen Unterricht erhalten, zum Nutzen und Segen gereichen werde. Gleichzeitig richtete der Obmann an den Bischof die Bitte, er möge sich in seinem bekannten Rechtlichkeitsgefühl veranlaßt sehen, den hochwürdigen Clerus dieser Pfarrgemeinde anzuweisen, calmirend und beruhigend dahin zu wirken, daß die Feindschaft der Gemeindevertretung gegenüber der deutschen Schule sich mildere oder aufhöre, damit dann in der Stadt wieder jener Friede eintrete, der allein für das kirchliche und bürgerliche Zusammenleben ersprießlich ist. Nach dieser Begrüßung wurde — offenbar absichtlich — in der ersten Abtheilung (1. und 2. Schuljahr) durchwegs in czechischer Sprache, in der zweiten Abtheilung (3. bis 8. Schuljahr) fast ausschließlich in czechischer Sprache geprüft. Verschiedene Kinder, czechisch befragt, erklärten: „Ich kann es nur deutsch“. Nach der Prüfung des Katecheten prüfte auch der Herr Bischof und zwar nur in deutscher Sprache, wobei die Kinder in der Sache recht gut und auch sprachrichtig antworteten. Der Herr Bischof hatte nur ein einzigesmal Gelegenheit, einen Knaben auf einen grammatischen Fehler aufmerksam zu machen. Diese letzteren Erfolge stehen in Uebereinstimmung mit dem Inspectionsberichte des Ehrenanonicus Herrn Maršowsky, welcher vor zwei Jahren die Religionsprüfung in allen Classen vornahm und seine Zufriedenheit der Vertretung des Schul- und Kindergartenvereins ausgedrückt hat. Nach beendeter Prüfung hielt der Herr Bischof die überall bekannte abfällige Ansprache, die mit den Worten schloß: „Meine Herren und Damen: Ich kenne zwar die hiesigen Verhältnisse nicht, ich wollte Niemand beleidigen, sagen wir uns die Wahrheit und bleiben wir Freunde.“ Nach diesen Worten verließ der Bischof den Saal, ohne in üblicher Weise den Kindern den bischöflichen Segen zu ertheilen, welcher eiliger Abgang, sowie der leidenschaftliche Ton seiner Rede allgemein auffiel. Die Erhebungen haben weiter ergeben, daß bei der Aufnahme von Kindern in die betreffende Schule fast ausnahmslos nur solche Kinder aufgenommen wurden, deren deutsche Sprachkenntniß entweder notorisch oder durch zwei- bis dreijähriges erfolgreiches Verbleiben im deutschen Kindergarten sicher gestellt ist. Thatsächlich sind unter 260 Kindern kaum 20, die des Deutschen nicht vollkommen mächtig sind, und es finden alljährlich sehr zahlreiche Abweisungen czechischer Kinder statt, die die Schule besuchen möchten. „Bei dieser Sachlage“, so schließt der uns zugekommene

Bericht, „hat es allerdings den Anschein, daß jene Stimmen im Rechte sind, welche den glänzenden Verlauf unserer letzten Hauptversammlung, sowie die Bemühungen der Deutschen in Eibenschitz, die Ueberwälzung ihrer deutschen Privatschule in die öffentliche Verwaltung zu erreichen, mit dem befreundlichen Auftreten des Herrn Bischofs von Brünn in Zusammenhang bringen. Wie gering thatsächlich die von ihm eingestandene mangelhafte Kenntniß der Eibenschitzer Verhältnisse ist, beweist der Umstand, daß er nicht einmal wußte, daß die dortige deutsche Schule keine Schule des Deutschen Schulvereines, sondern eines ganz für sich bestehenden Schulvereines sei. Das Vorgehen des Bischofs von Brünn steht aber mit manch anderen Erscheinungen im national-slavisch-clerikalen Lager in einem solchen Zusammenhange, daß wir uns in Zukunft von der Zurückhaltung entbunden sehen werden, mit welcher wir uns im Interesse einer möglichst ruhigen, friedlichen und geregelten Verwaltung unserer Schulen bisher enthielten, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, in welcher mangelhafter Weise trotz des hohen, von uns an vielen Orten zu entrichtenden Honorares, die für unsere deutschen Schulen im gemischtsprachigen Gebiete, zumeist allein zur Verfügung stehenden slavischen Katecheten in der Regel ihren Pflichten nachkommen und wie häufig bei diesem Unterrichte das deutsche Ohr durch eine geradezu barbarische Behandlung der deutschen Sprache und das Sittlichkeitsgefühl unserer deutschen Jugend durch, gelinde gesagt unpassende und unschickliche Aeußerungen verletzt wird. Eine entsprechende, mit genauen Daten versehene Veröffentlichung dieser Leistungen wird die beste, wenn auch dem Herrn Bischof von Brünn nicht willkommene Antwort auf seine ganz unbegründeten und aus der Luft gegriffenen Angriffe gegen den Deutschen Schulverein und das deutsche Schulwesen der seiner kirchlichen Aufsicht unterstehenden Diocese sein.“

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Wie alljährlich, so veranstaltete dieser Verein auch heuer, gleichsam als Abschluß des Turnunterrichtsganges, ein Prüfungs- und Wettturnen. Die zwei Zöglingssriege hatten am 15. v. M. die Prüfung in den Geräthübungen abgelegt und eine so schöne gleichmäßige Schulung dabei gezeigt, daß die Vorturnerschaft des Vereines, welche ihren Unterricht leitet, mit dem Ergebnisse zufrieden sein kann. — Am 22. Mai folgte das Wettturnen in vollständigen Uebungen (Hoch- und Weitsprung und Wettlauf), bei dem sehr gute Werthungen erzielt wurden. Ein Weitsprung von 4'60 Meter, eine Laufleistung von 32 Sekunden, 200 Meter sind für diese Jungen gewiß rühmlichwerth. — Der Himmelfahrtstag war dem sogenannten Vereinswettturnen gewidmet, woran sich nur die jüngeren Turngenossen betheiligen durften. Die Vorturnerschaft stand außer Preisbewerb. Es wurde gewerthet nach dem für das Bezirkswettturnen geltenden Bestimmungen und erreichten dabei die Turner Pauleček 51, A. Achtsch 46, Czermal und Trattnik 44 Punkte. Diese Wettübungen, die, was die Geräthe betrifft, auch mehr das Gepräge von Prüfungen an sich trugen, hatten auch für die Vorturnerschaft, die an der Heranbildung der Turner hauptsächlich betheiligt ist, den Vortheil, manche Mängel ihrer jungen Turngenossen scharfer zu beobachten und über deren Abstellung sich noch weiter zu bemühen. Der Verein aber sprach dem Turnwarte, Herrn Franz Meisek, der mit ungemeiner Hingebung an der Gesamtausbildung sich betheiligt, anlässlich der Verkündung des Ergebnisses durch den Sprechwart-Stellvertreter, Dr. Binder, den wohlverdienten Dank aus. — Sonntag den 29. v. M. unternahmen Turner und Zöglinge einen gemeinsamen Ausflug nach Josefthal,

bei welcher Gelegenheit besonders Turnspiele geübt wurden. — Nun wird auf dem Turnplatze die Arbeit wieder rüstig fortgesetzt, um alle Vorbereitungen für das am 26. d. M. Nachmittags im Casinogarten stattfindende Schauturnen, welches unter Mitwirkung der Militärmusik abgehalten werden wird, durchzuführen. — Nach den bisherigen Bestimmungen soll sodann am 2. Juli ebenfalls im Casinogarten das Sommerfest abgehalten werden, dessen Ordnung sowie die näheren Mittheilungen über das Schauturnen wir in der nächsten Nummer bringen werden.

— (Südmark.) Der Ausschuß des Vereines hat dieser Tage einen Aufruf erlassen, in dem an alle deutschen Stammesgenossen neuerlich die Aufforderung gerichtet wird, die Zwecke des Vereines aufs Nachdrücklichste zu fördern. Wir entnehmen dem Aufrufe die folgenden Stellen: „Dieser nichtpolitische Verein setzt sich nach seinen Satzungen die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen“. Dieser Zweck soll vor Allem erreicht werden durch die Unterstützung der deutschen Bauernschaft an der Sprachgrenze mit Rath und That, um sich und ihr Eigen zu erhalten. Seit seiner am 24. November des Jahres 1889 erfolgten Gründung hat sich der Verein nach Maßgabe der ihm zur Verfügung gestellten Mittel bemüht, dieser seiner Aufgabe gerecht zu werden und hat bereits eine Reihe von Unterstützungen aller Art den bedrängten Stammesgenossen im Unterlande zukommen lassen.“ Der Ausschuß betont weiter, daß der Verein bisher keineswegs überall jene hingebende Unterstützung gefunden habe, die zu erwarten stand und sagt dann weiter: „Das ist tief zu beklagen und fordert zur eindringlichen Mahnung an alle säumigen Stammesgenossen auf. Wir rufen also Allen zu: Erkennt doch die dem Deutschthum an der Sprachgrenze drohende große Gefahr und erkennet damit zugleich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Vereines „Südmark!“ Tretet als Mitglieder und eifrige Mitarbeiter unserem Vereine bei und fördert sein dem Wohle des deutschen Volkes geweihtes Streben unablässig durch die Gewinnung neuer Mitglieder, die Gründung neuer Ortsgruppen, die Veranstaltung von Festlichkeiten zu seinen Gunsten, kurz auf alle nur mögliche Weise! Unser Verein muß groß werden und muß Alle umfassen, die vom deutschen Stamme sind und es mit dem deutschen Volke ehrlich meinen. Wir müssen Alle treu und fest zusammenhalten; wir müssen Alle ein warmfühndes Herz und eine hilfsbereite Hand für die bedrängten Brüder in der Grenzmark haben; wir müssen Alle eifervoll mitarbeiten an nationalen Werken: nur dann wird die „Südmark“ erfolgreich wirken und ihren Zweck erfüllen können; nur dann werden wir unsere Widersacher überwinden und unser Wohlergehen begründen können.“

— (Die neueste Concession an die Slovenen.) Die Beurlaubung eines Gerichtsbeamten behufs officieller Wörterfabrikation für die slovenische Amtirung findet auch auswärts vielfache Beachtung. So schreibt ein Wiener Blatt hierüber unter anderem: „In was für geradezu unverständlicher Weise bei uns in Oesterreich die Sprachenfrage behandelt wird, davon gibt die Nachricht, daß der Justizminister einen Gerichtsadjuncten auf sechs Monate beurlaubt hat, um in das Chaos der „slovenischen Gerichtssprache“ Ordnung zu bringen, Zeugniß. Man kann sich denken, wie die slovenische Amtirung bisher ausgesehen hat, wenn jetzt die Nothwendigkeit sich herausstellt, hinterher, trotzdem die Einführung der slovenischen Gerichtssprache um jeden Preis durchgeführt werden mußte, Ordnung zu machen. Die Vorgeschichte dieser Angelegenheit

ist sehr lehrreich und unterhaltend. Ein slovenischer Verein arbeitete durch seine Mitglieder, zu welchem Zwecke diese aus den Reichs- und Landesgesetzblättern juristische Ausdrücke auszogen, ein Wörterbuch juristischer Kunstausdrücke aus und erbat sich dann besagten Herrn, um auch in diese Arbeit einige Einheitlichkeit zu bringen. Sein Wörterbuch soll dann erst noch von einem Sprachrathe slovenischer „Gelehrter“ geprüft werden. Erinnert die Geschichte nicht lebhaft an „Volapük“? Nur daß dort ein Einzelner gleich die ganze Sprachritzelei auf seine Schultern nahm. Die Regierung hat sich aber diesem slovenischen Volapük zur Verfügung gestellt und die slovenische Amtirung aufgetragen, noch ehe es die nöthige slovenische Sprache gab, wie sich nun herausstellt — denn sonst wäre es nicht nöthig, erst nachträglich die slovenische Amtssprache mit Ach und Krach einigermaßen festzustellen. Die Regierung wird jedoch dieser künstlich festgestellten juristischen Kunstsprache auch noch dadurch zu Hilfe eilen müssen, daß sie dieselbe als die einzig für den Gebrauch zulässige erklärt — so wie etwa Puttkamer eine deutsche Orthographie decretirt hat. Das slovenische Volk wird sich auf's Vorne verlegen müssen, um die neue Sprache zu gebrauchen und die von altersher gewohnte deutsche Gerichtssprache zu vergessen. Bestand für all' das eine Staatsnothwendigkeit? Nein, nur Graf Hohenwart und seine Freunde, die Feudal-Cleralen, hatten eine Gefolgschaft nöthig und ihr zu Liebe erhielt der Artikel XIX die gewünschte Auslegung. Wahrlich, man verfehlt in Oesterreich Verge von ihrem althergebrachten Plaze, um sie dorthin zu stellen, wo sie den Weg verlegen!“

— (Der patriotische Frauenhilfsverein) erhielt, wie bei der jüngst abgehaltenen General-Versammlung mitgetheilt wurde, im abgelaufenen Jahre in erster Reihe von der krainischen Sparcasse eine großmüthige Spende. Der Verein vertheilte im Jahre 1891 813 fl. Unterstützungsgelder, hat an den Centralverein in Wien 75 fl. 30 kr. abgeführt und für Regie 191 fl. ausgegeben. Mit Schluß des Jahres 1891 bestand das Vermögen aus 9882 fl. in Baarem und 11.700 fl. in Effecten. Den sechs Zweigvereinen, welche ein Stammvermögen von 1244 fl. besitzen, gehören 180 Mitglieder an. In den Ausschuß wurden wiedergewählt die Frau Sylvine Baronin Pfaltrern, die mittlerweile leider verstorbene Frau Hedwig Eisl, dann die Frauen Leopoldine Gregorich, Marie Kosler, Jeannette Reher, Anna Samassa, Celestine Schiffer, Flora Tormin, Emilie Baronin Winkler und Albertine Huber Eble von Oro und neugewählt Frau Antonie Kosler und Fräulein Maria Seunig. In der hierauf stattgefundenen Ausschusssitzung wurden als Vereinspräsidentin Frau Celestine Schiffer, als erste Vicepräsidentin Frau Baronin Maria Wurzbach-Tannenbergl und als zweite Vicepräsidentin Frau Flora Rudesch gewählt.

— (Ein interessanter Fund) wurde, wie uns aus Oberlaibach berichtet wird, in der Gegend des nahen Beule gemacht. Es wurde abermals ein ziemlich großes und wohlerhaltenes Schiff von sehr hohem Alter aufgedeckt. Vielleicht handelt es sich um ein ähnliches Object, wie bereits im Vorjahre eines in sehr bedeutender Größe aus dem Torfmoore ausgegraben wurde. Nächstens werden wir in der Lage sein, über diesen Fund ausführlicher zu berichten.

— (Pöllerschützen.) Wir sind wieder in der Zeit, wo alljährlich die Unglücksfälle beim Pöllerschießen sich einzustellen pflegen. Bereits wird aus Krainburg ein höchst bedauerlicher derartiger Unfall gemeldet. Dort fand am Pfingstmontag eine Versammlung des slovenischen Lehrerbundes statt, ein Vergnügen, das sich derselbe gewiß ohne Anstand machen kann, allein beklagenswertherweise durfte bei

den bezüglich den Empfangsfeierlichkeiten das überflüssige Pölerschießen nicht fehlen, und zwei Bauernburschen erhielten aus diesem Anlasse schwere Brandwunden an Gesicht und Händen. Man sollte doch meinen, daß der slovenische Lehrerbund auch ohne diese unnütze und läppische Schießerei seine Versammlung hätte genießen können und zweien Menschen wären dann gefährliche Verletzungen erspart worden. Es grenzt wirklich fast an's Unglaubliche, daß diesem groben Unfug des Pölerschießens nicht gesteuert werden kann oder besser gesagt gesteuert werden will, ungeachtet es sich hierbei um nichts Geringeres als um Menschenleben handelt. Jahr um Jahr erleiden dabei eine Anzahl Leute schwere Verwundungen oder verlieren wohl gar ihr Leben, Jahr um Jahr wird darüber geklagt, wird Abhilfe verlangt, aber die berufenen Organe, weltliche und geistliche, scheinen es nicht der Mühe werth zu finden, in einer so wichtigen Sache einzuschreiten und eine so sträfliche Unsitte endlich zu beseitigen. Daß es bei gehöriger Energie möglich wäre, dieß durchzuführen, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen und im andern Falle sähe es um die Ordnung in der öffentlichen Verwaltung doch wahrlich traurig aus.

— (Der meuchlerische Raubmord am Agenten Stedry.) Am 2., 3. und 4. d. M. stand der 21jährige Comptoirist Karl Zwayer aus Laibach, angeklagt wegen Ermordung und Beraubung des Handelsagenten Wenzel Stedry in Laibach und wegen Verbrechens des versuchten Betruges, begangen durch Verleitung zur Abgabe falscher Zeugenaussagen, vor Gericht. Die Schlußverhandlung fand unter Vorsitz des Landesgerichtspräsidenten Kocovar statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Pajzl, als Verteidiger fungirte Advocat Dr. Krisper. Die Anklage beschuldigt den Comptoiristen Karl Zwayer, daß er am 5. Jänner 1892 in der vierten Nachmittagsstunde seinen Chef, den Handelsagenten Wenzel Stedry, im Geschäfts-Comptoir mit einer Hacke und mit Messerflüchen in der Absicht ermordet hat, um sich dessen im Comptoir verwahrtes Vermögen, aus Baarschaft, Geldmünzen, Sparcassbücheln und Obligationen bestehend, anzueignen; daß er während der Untersuchungshaft an mehrere Personen Briefe geschrieben hat, womit er dieselben ersucht, bei Gericht auszusagen, daß die auf seinem Hemde commissionell vorgefundenen Blutflecken vom Rasenbluten und Hundenabstecken herrühren. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß Stedry in seinem Geschäftslocale in der Franziskanergasse ermordet und die dem Stedry angeblich angehörigen Geldsorten, Obligationen und zwei Sparcassbücheln (à 10.000 fl. und 6 fl.) geraubt wurden. Die Staatsbehörde bezeichnet auf Grundlage der Untersuchungsacten den Karl Zwayer als Raubmörder und betont, daß ein fremder mit den Local- und Personalverhältnissen nicht bekannter Thäter die Uebelthaten nicht ausüben konnte. Eine Anzahl von eidlich abgehörten Zeugen sagte aus, daß dem Zwayer die Vermögensverhältnisse Stedry's wohl bekannt waren, daß er schon in seiner frühen Jugend, als Realschüler, Handelslehrling und später als Fabriks- und Handels-Comptoirist sich einige Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ, daß er mit einem Mädchen ein inniges Verhältniß eingieng, welches lebende Folgen hatte. Im Laufe der Untersuchung wurde constatirt, daß er bei Stedry einen Monatsgehalt von nur 30 fl. bezog, mit diesem larmen Einkommen sich, seine Geliebte und sein Kind nicht erhalten konnte; weiters wurde constatirt, daß die Angabe Zwayer's, er habe 157 fl. erspartes Geld, auf Unwahrheit beruht, im Gegentheil liegt erwiesen vor, daß er 400 fl. Schulden hat. Der Zeuge Franz Döberlet will am Tage und in der Stunde des Mordattentates einen fremden, kräftigen Mann aus dem Hause, in welchem Stedry wohnte, eiligst gehen gesehen haben.

Einige Zeugen sagten unter anderem auch aus, daß Zwayer im allgemeinen ein gutmüthiger Mensch sei. Die bezeichneten zwei Sparcassbücheln, wurden am 23. April d. J., zu einer Zeit, in welcher Zwayer sich in Haft befand, von einem Knechte des Handelsmannes Klauer im Haushofe unter den Pfosten, worauf Klauer's Wagen stand, in unversehrtem Zustand aufgefunden und es wurden diese Effecten der Behörde übergeben. — Der Angeklagte Zwayer leugnet die Ausführung dieser ihm zur Last gelegten Verbrechen, erklärt sich für nicht schuldig und will erst nach vollbrachtem Raubmord in das Comptoir Stedry's gekommen sein und Letztgenannten im Blute liegend gefunden haben. Der Angeklagte versuchte während der Untersuchung den Verdacht auf verschiedene andere Personen zu wälzen; er erwies sich jedoch in allen Fällen als unbegründet. Die auf seinem Hemde vorgefundenen Blutflecken erklärt Zwayer anfangs, beim Rasenbluten und Hundenabstecken erhalten zu haben; diese Rechtfertigung wurde aber später von Zwayer selbst und durch die erwähnten Briefe als Lügen bezeichnet. Nach Schluß des Beweisverfahrens wurden den Geschworenen drei Fragen, und zwar zwei den vollbrachten Raubmord und dessen Vollbringung in tückischer Weise betreffende Hauptfragen, und eine Eventualfrage betreffend das versuchte Verbrechen des Betruges durch Verleitung zur falschen Zeugenaussage vor Gericht, vorgelegt. Der Staatsanwalt entrollte nach der Fragestellung ein getreues Bild über den Verlauf der Untersuchung und der Schlußverhandlung, er hielt seine Anklage in allen Punkten aufrecht. Der Verteidiger wies vor allem darauf hin: es liegen gegen Zwayer nur Verdachtsgründe, aber kein Schuldbeweis vor. Die Annahme, daß die Uebelthat nur von einer einheimischen, in Laibach wohnenden Person ausgeführt werden konnte, ist eine unbegründete; die vorgefundenen Blutflecken am Hemde Zwayer's können den Beweis eines vollbrachten Mordes nicht herstellen, es könne in denselben nichts Verdächtiges erblickt werden. Der Verteidiger betonte insbesondere auch den Umstand, daß die Sparcassbücheln erst nach Verhaftung Zwayer's in ganz unversehrtem Zustande aufgefunden wurden. Der Vorsitzende resumirte den ganzen Gang der Untersuchung und Schlußverhandlung in umfassender Weise und richtete an die Geschworenen die Mahnung, alle Umstände wohl zu erwägen und hiernach zum Wahrspruche zu schreiten. Nach kurzer Berathung verkündet der Obmann der Geschworenen das Resultat der Abstimmung: Die erste Hauptfrage bezüglich des vollbrachten Raubmordes wurde einstimmig mit „Nein“ beantwortet, die zweite Hauptfrage entfällt hiedurch. Die Eventualfrage bezüglich des versuchten Betruges wurde von acht Stimmen mit „Ja“ und von vier Stimmen mit „Nein“ beantwortet. Auf Grund dieser Abstimmung spricht der Gerichtshof den Karl Zwayer von der Anklage wegen Raubmordes frei und verurtheilt denselben wegen versuchten Betruges zu einer zweimonatlichen schweren Kerkerstrafe und zur Zahlung der Strafprozeßkosten.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Die Dienstmagd Margaretha Skubic aus Littai wurde wegen Kindesmordes zu siebenjährigem, der 70 Jahre alte Ausgebügelte Primus Burjak aus Horjul wegen Blutschande zu fünfjährigem, der Knecht Gregor Berhove wegen eines unsittlichen Verbrechens zu fünfzehnmonatlichem, der Weber Johann Kerhlikar aus Slivno wegen Diebstahls zu achtjährigem, und der Knecht Peter Berce aus Dolensjava wegen Todtschlages zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt.

— (Unglücksfälle.) Der 19jährige Franz Kopač aus Sairach ist während des Schubtransportes in Ziberse infolge Hitz- und der Tagelöhner Johann Breskovar aus Sostro beim Heuaufladen infolge Hitzschlages gestorben. — Die geistesranke

Wirthschaftsbefitzerin Maria Stopar in Bintarje, Bezirk Littai, wurde in einem, nächst ihrem Hause befindlichen Gebüsch erhängt aufgefunden. — Der 14jährige Franz Eppich wurde beim Sandgraben nächst Sele bei Gottschee von einer abrupten Sandlehne verschüttet und erstickt. — In der Selzacher Zaier wurde der Leichnam eines alten unbekannten Mannes; im Walde nächst Gorenja Setina der Leichnam des 11jährigen geisteschwachen Josef Mlakar und im Savesflusse bei Stoče die Leiche eines verschütteten männlichen unbekannten Mannes aufgefunden. — Der angeblich dem Trunke ergebene Mühlknecht Anton Tornič stürzte infolge Schlaganfalles auf einer nächst Ober-Planina gelegenen Wiese zusammen und starb sofort. — Das acht Monat alte Kind der Inwohnerin Maria Lukanič in Vereuth, Bezirk Voitsch, hat sich in einem unbewachten Augenblicke die Wiegenschnur um den Hals gewickelt und wurde todt aufgefunden. — Die achtjährige Bauerstochter Katharina Stavažna in Nadajna Selo (Bezirk Rudolfswerth) fiel beim Wasserschnöpfen in den Ortsbrunnen und ertrank.

— (Selbstmord.) Der Hauptmann im Corps-Artillerie-Regimente Nr. 2, Richard Gasteiger v. Rabenstein und Kobach, hat sich am 6. d. M. vom Steinfeld bei Wiener-Neustadt nach Wien begeben und in einem Hotel im IV. Bezirk einlogirt. Da er bis Mittags nicht zu sehen war und auf Klopfen an seiner Thür keine Antwort kam, öffnete man und fand den Officier am Fenster hängend. Was ihn zum Selbstmord veranlaßt, ist unbekannt, da er keine Aufzeichnungen hinterließ. Hauptmann v. Gasteiger war eine in Laibach wohlbekannte Persönlichkeit, da er mit seiner Familie durch eine Reihe von Jahren in unserer Stadt lebte und hier zahlreiche Freunde und Bekannte zählte.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Am 20. d. M. findet in Wien die erste Generalversammlung der Actionäre statt. In den abgelassenen zehn Monaten wurden 80.950 Personen und 213.880 Metercentner Frachtgüter befördert. Die Brutto-Einnahme belief sich auf 57.092 fl.; nach Abzug der Betriebsauslagen stellt sich ein Netto-Ertrag von 28.477 fl. heraus, der zur Einlösung der Prioritätsactien = Zinsen Coupons und für den Reservefond (4902 fl.) verwendet werden wird.

— (Sterbefälle.) Am 7. d. M. wurde unter sehr zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden aller Stände Fräulein Auguste Suppan zu Grabe getragen; die Verstorbene war eine edle, immer hilfsbereite Wohltäterin der Armen. — Am 8. d. M. starb hier infolge Herschlagens Frau Hedwig Eisl, geb. Seunig, Gattin des kaiserlichen Rathes und Sanitätsrathes Dr. Adolf Eisl, eine Dame, die ebenfalls stets bereit war, alle humanitären und wohlthätigen Bestrebungen werththätig zu fördern.

— (Die Pfingstfeiertage) sind ungeachtet der minder günstigen Witterung ziemlich lebhaft verlaufen. Der Schröfl'sche Bergnähgungszug brachte heuer nur 235 Passagiere nach Laibach, welche dem beim Schweizerhause von der Regimentsmusikcapelle ausgeführten Concerte anwohnten. Die Abelsberger Grotte besichtigten am Pfingstmontage 3000, jene in Ottol nur 20 Personen. Eine große Anzahl Laibacher begab sich in die Gegenden Oberkrains; auf den Staatsbahnhöfen Laibach-Willach und Laibach-Stein verkehrten am 4., 5. und 6. d. M. bei 5000 Personen.

— (Durch Hagelschlag) wurden die Weingärten in Groß-Dolina (Bezirk Gurktal) und Ableschitz (Bezirk Tschernembl), die Ortsschaften Dergajna Sela, Neu- und Alt-Pobluben und Eichenthal schwer beschädigt. Der Gesamtschaden in Groß-Dolina Gemeinde soll auf 12.000 fl. und in Ableschitz auf 60.000 fl. geschätzt worden sein.

— (Leyskam-Josefsthal.) Die Brutto-Erträge der Fabriken betrugen im Jahre 1891

Capital und Risiko bietet ein leistungsfähiges Bankhaus Jedermann, der sich mit dem Verlaufe von geschäftlich gestatteten Forderungen und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „Lose“ an d. Annonc.-Exp. von J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse. (3658)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE ·



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig · 1 K^o = 200 TASSEN · Nahrhaft

Geldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

3576

Neu! Von der landw. Ausstellung in Grad, Graz und Strassburg wurde mit der grossen silbernen Medaille ausgezeichnet

Pauly's Receptenbuch,

enthaltend über 1000 Recepte zur Erzeugung von: Liqueuren, geistig getränkten Wässern, Brantweinen, Arac, Cognac, Punsch, Hoffmannstropfen, Melissengetränk, Rum, Colnerwasser, Balsamen, Lebens-Extrakt, Magenstropfen, Elixiren, Geheimmitteln, Essig, Wein, 17 Sorten diversen Weinen, Obstweinen, Beereneisweinen, Cider, Champagner, Bier, Limonaden, Fruchtäpfeln, Kakaos, eingelegeten Früchten, Pökelfleisch, 175 Volksheilmitteln, Seifen, Pomaden, Finten, Chocoladen, Senf und vielem Anderem. — Das 320 Seiten starke Buch kostet fl. 1.80 und ist ein wahres Schatzkästlein für jede Familie und bezahlet sich die Anschaffung hundertfach.

Zu beziehen nur von (3524)

Max Pauly in Köflach in Steiermark.

Kwizda's Gichtfluid.



Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

Kwizda's Gichtfluid.

Preis 1 Flasche fl. 1.00, halbe 60 Kr.

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

Franz Joh. Kwizda, k. u. k. kaiserl. u. königl. römisch. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornneuburg bei Wien.

Man achte auf d. Schutzmarke

Kwizda's Gichtfluid.

Das Beste für

Häuser-Anstrich

auf altem und neuem Mauerwerk

sind verbesserte k. k. priv. waschbare und wetterfeste, desinficirbare, feuerfeste und giftfreie

Lapidarfarben.

Dieselben eignen sich zu Anstrichen und Malereien für Facaden, Säulen, Vestibules, Zimmerwände, Epitaphen, Kaserne, Kirchen, Schulen, Bahnhöfe, feuergeputzte und unglasierte Thon- und eiserne Oefen, Metallbestandtheile, für Coulissen und Theater-Decorationen etc.

Prospecte, Preislisten, sowie Musterbücher gratis und franco. Probefarben gegen Einsendung von 2 fl.

WACHA & KRAUS,

k. k. Privilegiums-Inhaber und Erzeuger,

Wien, II., Helenengasse, Blduet 22a, nächst dem Praterstern. (3653)

Pfandamtliche Lizitation.

Montag den 13. Juni 1892

werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamt die im Monate

März 1891

verkauften und seither weder ausgelöst, noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verhandelt.

Mit der krainischen Sparkasse vereinigt Pfandamt. Laibach, den 4. Juni 1892. (3685)

! Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glanzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Tauschungen begibt man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achtet auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 33% Glycerin enthält und sehr parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 Kr. sammt Broschüre in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerlin; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Flechtenadel-Badeseife** und **Flechtenadel-Toiletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 Kr.); **Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommerprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahenseife** bestes Zahneinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begreife stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp. TROPPAU.**

Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Laibach bei den Herren Apothekern L. Grötschel, B. Mayr, G. Piccoli, Jos. Smoboda, U. v. Trupcey; ferner in den Apotheken zu Adelsberg, Bischofslad, Gurkfeld, Idria und Rudolfswerth sowie in allen Apotheken in Krain. (3634)

Jede Hausfrau,

welche sparsam ist und einen guten, feinschmeckenden Kaffee trinken will und dabei doch sehr viel Geld erspart, wende sich an **Altstädter's Kaffee-Expedition**, wo in 3-, 5- und 10-Kilo-Packeten die feinsten Sorten **Cuba-, Perl-, Mokka-Kaffee-Mischungen**, 3 Kilo fl. 3.90, 5 Kilo fl. 6.20, 10 Kilo fl. 12 per Post nachnahme täglich zum Versandt kommen oder bei Voreinsendung des Betrages franco zugeschickt wird.

Cafés, Restaurants, Hoteliers und Kaufleute

sollen es gewiss nicht versäumen, zur Probe ein 5-Kilo-Paket mit 6 fl. 20 Kr. sich kommen zu lassen.

B. Altstädter, Budapest,

Königsgasse 72. 1. St. (3649)

(3613)

Herren

die an sexueller Schwäche leiden, wollen die illustrierte Broschüre über den nach Prof. Volta konstruirten, in allen Staaten patent. galvan. elektr. Apparat „Receptor“ zum Selbstgebrauch verlangen. Garantiert unschädliches Tragen am Körper. Von den meisten Aerzten erprobt, empfohlen und verordnet. In der Tasche bequem unterzubringen. Broschüre gratis (unter Couvert gegen 10 Kr. - Marke) durch Theo. Hermanns, Elektrotechniker, Wien, I., Schulerstrasse 18.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer veränderter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Mannen-u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig. (3577)

3 Kr. kostet ein

Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen in einigen Minuten nach Gebrauch meiner **Thilysbag-Platten** zu entfernen. — Ich versende 12 Stück solcher Platten franco gegen Einsendung von 35 Kr. 3670

Alexander Freund, vom hohen Ministerium befugter Hühneraugen-Operateur in **Oedenburg.**

Heirats-Anträge.

Wer reich heiraten will, wende sich vertrauensvoll an

Steiner's Bureau

Budapest, Bergsenyigasse 2

wo zahlreiche Anträge stets vorzulegen sind, mit variirendem Vermögen bis 500.000 fl. Strengste Discretion garantiert. (3681)

! Concurrerzlos!

Tausende Tuch-Coupons

und

Tuch-Reste

für Frühjahr und Sommer

versende ich, und zw.: gewöhnliches, gut und schön 3-10 Meter für kompletten Herrenanzug, od. Reitschiff genügend, um nur fl. 3-6.

besseres, modern 3-10 Meter um nur fl. 8-10.

feinstes, neuvaute 3-25 Meter um nur fl. 12-15.

schwarzes für einen Salon-Anzug, 3-25 Meter, für nur fl. 7.80 bis fl. 10.50.

feines, für compl. Lieberzieher, neueste Farben, 2-10 Meter, für nur fl. 4-8.

für Himalaya-Damen-Regenmantel modern, 3 Meter für fl. 6-7.

oder Kammgarn, für eine moderne Herrenhose fl. 2.50-5.

Sommerloden für ein Herrensack, 1-50 Meter, für nur fl. 8.60.

Sommer-Kammgarn oder Leinen-Waschkloß, für einen Herrenanzug fl. 4-5.

Stoff auf ein Biquet-Gilet, hochmodern, 48 fr. bis 2 fl.

waaren aller Art, für den hohen Clerus, für Uniformen, für Forstleute u. Contristen enorm billig.

Muster gratis u. franco.

Versandt gegen Nachnahme oder Voranbezahlung.

Garantie: Rückersah des Kaufpreises baar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn. (3611)